

# Frühsommer in Hermsdorf-Pellen



- 01 100. Jahrestag  
Volksabstimmung in  
Ost- und Westpreußen  
Wilhelm Kreuer
- 02 Pest in Königsberg  
Dr. Bärbel Beutner M.A.
- 03 Das Blutgericht  
Brigitte Schüller-Kreuer
- 04 Heimaterde und Corona  
Dr. Bärbel Beutner M.A.

2. AUSGABE Mai 2020



# Landsmannschaft Ostpreussen

Landesgruppe NRW

## Liebe Leserin, lieber Leser dieses Rundschreibens,

seit dem Ende des vergangenen Jahres besitzt die Landesgruppe NRW keine Geschäftsstelle mehr, da die langjährige Leiterin der Geschäftsstelle, Brigitte Gomolka, zum 31. Dezember 2019 in den Ruhestand getreten ist.

Wir suchen eine neue Geschäftsstellenleiterin/  
einen neuen Geschäftsstellenleiter.  
Ideal wäre eine Person, die Kenntnisse  
von Word und Excel besitzt und  
der ostpreußischen Sache verbunden ist.

Der gesamte Vorstand arbeitet ehrenamtlich.  
Grundsätzlich gilt dies auch für die Geschäftsstelle.  
Eine Kostenerstattung ist selbstverständlich;  
zudem wird eine Aufwandsentschädigung  
auf Minijob-Basis geboten.

Bewerbungen bitte bei Wilhelm Kreuer (Vorsitzender):  
Kreuer@Ostpreussen-NRW.de  
oder bei jedem anderen Vorstandsmitglied.



*Abstimmungsdenkmal  
in Allenstein  
(siehe hierzu Seite 3)*

# Editorial

**Liebe Leser dieses Vierteljahresrundschreibens,**

das vorliegende zweite Vierteljahresrundschreiben in diesem Jahr erhalten Sie schon Mitte Mai. Warum früher als sonst?

Die Corona-Krise beschert uns allen mehr Zeit zum Lesen, zum Nachdenken und zum Schreiben.

Die Umstände sind ein Nährboden für Spekulationen und Gerüchte, für Mutmaßungen und Verschwörungstheorien. Sie sind aber auch eine Gelegenheit für uns leidgeprüfte Ostpreußen, uns zu beweisen. Wie sagte mir dieser Tage eine über 90-jährige Ostpreußin? Was habe ich schon alles erlebt in meinem Leben? Die wundervolle Jugend in Königsberg, das Elend von Flucht und Vertreibung, den Neubeginn im Westen. Ich hatte mich auf eine letzte ruhige Lebensphase gefreut, doch nun dies. Aber auch das werde ich überstehen – mit Gottes Hilfe.

Wir alle werden dies überstehen. Wir Ostpreußen und unsere Heimat Ostpreußen sowieso.

Herzliche Grüße aus dem unfreiwilligen, jetzt schon mehr als 40 (quaranta) Tage dauernden „Urlaub“ in den eigenen vier Wänden und im eigenen Garten.

**Bleiben Sie gesund**

**Ihr**

***Wilhelm Kreuer***

Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen  
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V.

## **Termine:**

|                  |  |
|------------------|--|
| 16. – 28.06.2020 | 8. Ostpreußische Sommerolympiade in Heilsberg                    |
| 05.07.2020       | Jahrestreffen in Schloss Burg                                    |
| 11.07.2020       | Festakt „100 Jahre Volksabstimmung“ in Allenstein                |
| 12.07.2020       | Ostpreußisches Sommerfest des VdGEM in Wuttrienen bei Allenstein |
| 18. – 20.09.2020 | Geschichtsseminar in Helmstedt                                   |
| 26.09.2020       | 25. Landestreffen Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin             |
| 05. – 11.10.2020 | Werkwoche in Helmstedt   |
| 24.10.2020       | Herbsttagung der LO NRW in Oberhausen                            |
| 05.06.2021       | Jahrestreffen in Wolfsburg                                       |

**Alle Termine der LO NRW im Jahr 2020 stehen unter Vorbehalt.  
Terminänderungen werden per E-Mail, im Internet und auf den Heimatseiten  
der Preußischen Allgemeinen Zeitung (PAZ) bekanntgegeben.**

# 11. Juli 2020 – 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen

Viel ist die Rede vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Der bekannte Völkerrechtler Alfred de Zayas (von Mai 2012 bis April 2018 Unabhängiger Experte des Menschenrechtsrats der Vereinten Nationen für die Förderung einer demokratischen und gerechten internationalen Ordnung) sagte hierzu am Dezember 2014 in einem Interview: „Seit der Sezession der Halbinsel Krim ist die Bedeutung des Selbstbestimmungsrechts der Völker wieder in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Dabei wird die unterschiedliche Auslegung dieses Völkerrechts augenfällig. Was für die einen gelten soll und Unterstützung erfährt, muss in einer anderen Region der Welt verhindert werden. Fragwürdig ist dabei die Haltung und Einstellung der Industrienationen. Während zum Beispiel die Abspaltung des Kosovo von vielen sogenannten westlichen Staaten umgehend anerkannt wurde, lehnen dieselben Staaten die Anerkennung der Sezession der Halbinsel Krim entschieden ab. ... Ob wir die Ukraine nehmen, den Kosovo, Abchasien, Südossetien, Transnistrien, Nagorno Karabach, Südtirol, die Tamilen, West-Papua, Rapa Nui, die Molukken, den Sudan usw., man muss im Auge behalten, dass es um Menschen geht, die in erster Linie etwas Legitimes anstreben, nämlich die Gestaltung ihrer eigenen Identität, somit die eigene kulturelle Entfaltung.“

Dass es bereits vor einhundert Jahren Bemühungen gab, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker Geltung zu verschaffen, dass diese Versuche uns

Deutsche betrafen und in ihren Auswirkungen bis heute betreffen, ist nahezu in Vergessenheit geraten. Die Bedeutung der Volksabstimmung 1920 besonders für die Geschichte Ostpreußens (und, neun Monate später, am 20. März 1921, Oberschlesiens) ist unbestritten, denn hier wird an einem frühen Beispiel eine politisch und verwaltungstechnisch gelöste Durchsetzung der Selbstbestimmung der Völker vorgeführt. An diesem Beispiel wird die wesentliche Rolle des Prinzips der Selbstbestimmung der Völker für die friedliche Lösung von territorialen Streitfragen deutlich.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges kam es nach Maßgabe des Versailler Vertrags vom 28. Juni 1919 zu erheblichen Gebietsabtretungen ohne Volksabstimmung und ohne Rücksichtnahme auf die Wünsche der jeweiligen Bevölkerung. Große Teile Westpreußens sowie die Provinz Posen fielen an Polen, Eupen und Malmedy an Belgien sowie Elsaß-Lothringen an Frankreich. In einigen umstrittenen Grenzregionen fanden Abstimmungen statt: am 10. Februar 1920 in Nordschleswig (fiel an Dänemark), am 14. März 1920 in Mittelschleswig (Verbleib beim Deutschen Reich), am 20. März 1921 in Oberschlesien (Teilung zwischen dem Deutschen Reich und Polen), am 13. Januar 1935 im Saargebiet (Verbleib beim Deutschen Reich).

In Ostpreußen fanden am 11. Juli 1920 in zwei Gebieten Abstimmungen über die zukünftige Zugehörigkeit zu

## 11. Juli 2020 – 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen

Deutschland oder Polen statt. Bereits ab März/April 1919 gründeten sich zur Abwehr polnischer territorialer Wünsche vereinzelt Bünde und Ausschüsse, die sich am 14. Juli 1919 zum „Masuren- und Ermländerbund“ zusammenschlossen. In kurzer Frist bildeten sich daraufhin in fast jedem Ort entsprechende Heimatvereine, deren Zahl im September 1919 schon auf 1.046 Ortsgruppen mit zusammen 206.313 Mitgliedern angestiegen war. Zur publizistischen Unterstützung wurden die „Ostdeutschen Nachrichten“ ins Leben gerufen, um so auch die abgelegensten Dörfer und Höfe schriftlich mit den Idealen und Vorstellungen des Masuren- und Ermländerbundes vertraut zu machen. Auch in der westpreußischen Abstimmungszone wurden westpreußische Heimatvereine mit gleicher Zielsetzung gegründet, wobei die „Ostdeutschen Nachrichten“ ebenfalls als Informations- und Argumentationsvermittler eine wichtige Rolle übernahmen.

Doch auch die Polen blieben nicht untätig. Analog zu den deutschen heimattreuen Vereinigungen bildeten sich zur Vorbereitung auf die Abstimmung ebenfalls polnische Vereinigungen. So wurde im Juni 1919 in Warschau ein Mazurski Komitet Plebiscytowy (Masurisches Abstimmungskomitee) gebildet. Nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages kam noch ein Warmiński Komitet Plebiscytowy (Ermländisches Abstimmungskomitee) mit gleicher

Zielsetzung hinzu. Beide Komitees führten zunächst Rednerschulungen für die im Abstimmungsgebiet einzusetzenden Agitatoren durch. Diese wurden nach dem Eintreffen der Internationalen Kommission nach Ostpreußen geschickt, wo sie in Konkurrenz zum ebenfalls neugegründeten Mazurski Związek Ludowy (Masurischer Volksbund) standen. Der Aufbau einer paramilitärischen Truppe namens Mazurska Straż Bezpieczeństwa (Masurischer Sicherheitsdienst) scheiterte allerdings. Insgesamt waren die propagandistischen Bemühungen der unterschiedlichen polnischen Vereinigungen nicht besonders erfolgreich, da zum einen das Deutschtum im Abstimmungsgebiet klar dominierte, zum anderen aber auch zur gleichen Zeit der junge polnische Staat mit der Sowjetunion in einen Krieg verwickelt war, der ein Fortbestehen der Republik Polen durchaus zweifelhaft erscheinen ließ.

Durch den Artikel 95 des Versailler Vertrages durften auch diejenigen Ostpreußen an der Abstimmung (persönlich und vor Ort!) teilnehmen, die aus verschiedenen Gründen (Arbeit, Heirat, Ausbildung usw.) im übrigen Reichsgebiet, d. h. überwiegend im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, lebten und arbeiteten. Von diesen Abstimmungsberechtigten gaben am 11. Juli 1920 157.428 ihre Stimme ab. 86.637 Personen nutzten die kostenlosen Beförderungsmöglichkeiten des neugeschaffenen »Seedienstes Ostpreußen«, der am 29. Januar 1920 den



# 11. Juli 2020 – 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen

Verkehr aufgenommen hatte. Von den Häfen Swinemünde und Stolpmünde aus gelangten an einem einzigen Tag, am 7. Juli 1920, rd. 13.500 Abstimmungsberechtigte auf 21 Schiffen nach Pillau, um von dort mit dem Zug in die Heimatorte weiterzureisen. Insgesamt wurden während des Abstimmungsverkehrs 29 Schiffe eingesetzt. Weitere 70.791 Personen erreichten das Abstimmungsgebiet auf dem Landwege, wobei auch hier viele Sonderzüge vom westlichen Reichsgebiet aus eingesetzt wurden, die für die Hinreise vom 29. Juni bis 10. Juli und für die Rückreise vom 12. Juli bis 21. Juli kursierten.

Viele Organisationen, wie das Deutsche Rote Kreuz, aber auch Schulen oder Privatpersonen mit patriotischer Einstellung, halfen durch unterschiedlichste Tätigkeiten (kostenlose Essensausgabe, Musik, Blumenschmuck, kostenlose Beförderung mit Pferd und Wagen in den Heimatorten usw.) mit, die oft beschwerliche und lange Anreise zur Abstimmung sowohl zu ermöglichen als auch zu erleichtern. Wenn man bedenkt, dass auf dem Land- wie dem Seeweg ungefähr 37 % der Abstimmungsberechtigten in relativ geringer Zeit nach Ostpreußen kamen, so kann man in etwa die damalige Beförderungsleistung ermessen.

Von insgesamt 425.305 Abstimmungsberechtigten im südlichen Ostpreußen gaben insgesamt 371.715 (87,4 %) ihre Stimme ab. Für einen Verbleib beim

Deutschen Reich stimmten 363.209 Personen, also 97,48 %, für einen Anschluss an Polen 7.980 (2,52 %); ungültig waren 526 Stimmen.

Hinsichtlich des Abstimmungsgebietes Marienwerder votierten für einen Verbleib bei Ostpreußen bzw. beim Deutschen Reich 92,42 % und 7,58 % für Polen. Demzufolge wurden nur einige im Grenzgebiet zu Polen liegende Dörfer auf Anweisung des Obersten Alliierten Rates in Paris an Polen abgetreten.

Überwältigend war die Zahl der Wählerinnen\* und Wähler, doch noch überwältigender waren die Ergebnisse zugunsten des Deutschen Reichs. Doch nur 25 Jahre später, nach Ende des Zweiten Weltkriegs, war keine Rede mehr von diesen Abstimmungsergebnissen und dem Selbstbestimmungsrecht der Deutschen. Nicht nur die deutschen Heimatvertriebenen, nein, alle Deutschen sollten und müssen (!) hieraus die Lehre für die Zukunft ziehen: „Das Völkerrecht ist universell und muss immer gleichermaßen angewandt werden“ (Alfred de Zayas).

**Wilhelm Kreuer**

\* Erinnert sei daran, dass Frauen im Deutschen Reich seit dem 19. Januar 1919 wahlberechtigt waren.

\*\* Weiterführende Literatur: Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen, Hrsg.: Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 1990.

**Unveröffentlichter Leserbrief von Jürgen Zauner, Vorsitzender  
der Landsmannschaft Ostpreußen, Westpreußen und Danzig,  
Ortsgruppe Viersen-Dülken, an die Rheinische Post**

Jürgen Zauner  
An der Hees 15  
41751 Viersen-Dülken  
Telefon. 02162-58217  
[Juergen.Zauner@gmx.de](mailto:Juergen.Zauner@gmx.de)

Rheinische Post  
Redaktion  
Zülpicher Straße 10  
40196 Düsseldorf

18. Januar 2020

Rheinische Post vom 17. Januar 2020, Seite A6,  
**„Sicher werde ich noch predigen“  
Info über Stationen des Präses Manfred Rekowski**

Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion,  
sehr geehrter Herr Lassiwe,

ihre Information über die Stationen des Präses Manfred Rekowski ist sehr oberflächlich und nichtssagend gehalten.

Die Familie ist nach dem Zweiten Weltkrieg aus der von den Siegermächten dreigeteilten Provinz Ostpreußen ausgesiedelt. Die Heimat Masuren stand damals lediglich unter polnischer Verwaltung. Herr Rekowski wurde 1958 in Moythienen im Kreis Sensburg geboren. Bei der Volksabstimmung vor einhundert Jahren (11. Juli 1920) stimmten dort 120 Bewohner für den Verbleib bei Ostpreußen. Für den Anschluss an Polen gab es keine einzige Stimme!

Sowohl evangelische Masuren als auch römisch-katholische Ermländer haben damals ein unmissverständliches Bekenntnis zu ihrer deutsch-ostpreußischen Heimat abgelegt.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Zauner

**Stationen des  
Manfred Rekowski**

**Leben** Als Fünfjähriger siedelte Manfred Rekowski mit seiner Familie aus Polen nach Deutschland über.

**Ämter** Nach dem Vikariat und der ersten Pfarrstelle wurde er später Superintendent des Kirchenkreises Wuppertal, seit März 2013 ist er Präses der EKD.

# Die Pest in Königsberg

*Die wandernde Düne ist Leides genug,  
Gott wird uns verschonen, der uns schlug!  
So hofften die Bewohner von Nidden.  
Doch die Pest ist des Nachts gekommen  
Mit den Elchen über das Haff geschwommen.*

Heute ist Corona über die ganze Welt hereingebrochen, früher waren es Pest und Cholera, die ganze Landstriche entvölkerten.

Das „Lexikon der Stadt Königsberg und Umgebung“ führt mehrere Seuchen an, von denen Königsberg und Ostpreußen heimgesucht wurden. 1352 wütete die



*Schutzmasken im alten Venedig*

Pest vier Monate lang, 1529 sprach man vom „Englischen Schweiß“. 1549 forderte die Pest 15 000 Tote – das war die Einwohnerzahl einer Weltstadt in der damaligen Zeit. Auch Cholera-Epidemien gab es mehrmals in Ostpreußen, 1831, 1866 und 1871. In demselben Jahr brach außerdem eine Pockenepidemie im nördlichen Ostpreußen aus.

In dem Band „Königsberg. Ein Lesebuch“ (Husum, 1987) finden sich Vorkehrungen, mit denen man besonders den Pestepidemien begegnete. „Die Pestseuche war derart, dass alle Geschäfte stillestanden“, heißt es da. Das kommt uns heute in der Corona-Krise bekannt vor. Weltweit sind alle Läden und Einrichtungen geschlossen, das öffentliche Leben ist abgebrochen.

Seit Mitte März 2020 erleben wir genau das, was die Pest in Königsberg im 17. Jahrhundert eindämmen sollte. „Die Jahrmärkte sollen eingestellt, große Zusammenkünfte auf Gemeindegärten, bei Hochzeiten nicht gestattet werden.“ In Deutschland verbietet Corona auch Trauerfeiern. An Bestattungen dürfen nur die engsten Angehörigen teilnehmen, maximal zehn Personen. Damals wie heute fällt die Reisefreiheit flach. „Niemand solle nach Danzig fahren“, und auch Königsberg wurde streng abgeriegelt. Niemand sollte, auch nicht auf dem Wasserwege, in die Stadt kommen können. „...am Pregel, Sackheim, Kupferteich sollen Wachen in Böten ausgestellt werden, damit zu Wasser ohne Paß niemand nach der Stadt komme, die Thore sind stark zu besetzen...“.

Wir stehen heute kopfschüttelnd vor den verschlossenen Grenzen, die wir



# Die Pest in Königsberg

nicht mehr für möglich gehalten hatten. Aber Corona hat alle Freizügigkeit beiseite gefegt. Mit Schauern lesen wir von Quarantäne-Maßnahmen in Königsberg im 17. Jahrhundert. „Die verpesteten Häuser sollten zugenanagelt, verpfählt... die Lebenden sollten nicht herausgelassen... werden. Das Essen ist ihnen vor die Fenster zu setzen...“. Die weltweite Isolierung heute sieht denn doch nicht ganz so gespenstisch aus. Auch wenn Millionen Zeitgenossen das Haus hüten müssen – die Technik ermöglicht Kommunikation und die Medizin gibt Hoffnung.



*Empfang der Salzburger Exulanten*

Eine Pestwelle sollte für Königsberg und Ostpreußen prägende Folgen haben: die Pest 1709/1710. 22 Jahre später lud König Friedrich Wilhelm I.,

der Soldatenkönig, die in Salzburg verfolgten Protestanten ein, „aus christlich-königlichem Erbarmen und aus herzlichem Mitleiden gegen unsere ... evangelische Glaubensverwandte“.

Hans-Georg Tautorat zitiert in seinem Buch „Um des Glaubens willen“ diese Worte aus dem berühmten Einladungspatent von 1732, und da steht auch, dass der König beabsichtigte, die Vertriebenen „in gewissen Ämtern Unseres Königreichs Preußen unterzubringen“. „Mit den gewissen Ämtern“, so erklärt Tautorat, „war der von der Pest heimgesuchte allgemein als Preußisch-Litauen bezeichnete Grenzbezirk Ostpreußens gemeint. Er entsprach im wesentlichen dem späteren Gebiet des Regierungsbezirkes Gumbinnen.“

Der Weg der Exulanten führte über Berlin und Stettin nach Königsberg, sowohl auf dem Landweg wie über See. „Den um ihres Glaubens willen Vertriebenen bereitete Königsberg einen würdigen und feierlichen Empfang“, so Tautorat, der dieses historische Ereignis bis in alle Einzelheiten beschreibt. Schade, dass Hollywood dieses Drehbuch für einen Monumentalfilm noch nicht entdeckt hat...

Die Rechnung des Preußenkönigs ging auf. Die Pest hatte gewütet, aber die Geschichte eröffnete ein neues, fruchtbares Kapitel. Das sollte uns auch heute Zuversicht geben.

**Dr. Bärbel Beutner, M.A.**  
Kultur- und Frauenreferentin der  
Landesgruppe NRW



# Das Blutgericht in Königsberg

Weshalb möchte ich über das im Königsberger Schloss untergebrachte »Blutgericht« schreiben? Nun, an diesem ehrwürdigen Ort wurde meine Geburt gefeiert – von meinem Vater und meinem Großvater. Nicht jedoch von meinem acht Jahre älteren Bruder. Nein, von ihm nicht, denn mit meiner Geburt fing nach seinen Worten „alles Elend“ für ihn an. Kein Wunder, denn nun stand nicht mehr er im Mittelpunkt unserer Familie, sondern ich.

Und da ich heute unweit der Ahrmündung in den Rhein wohne, gibt es eine zweite Verbindung zum Blutgericht – der dort bevorzugt genossene Rotwein war nämlich Ahr-Rotwein aus der Burgundertraube.

Doch zunächst zum Namen Blutgericht: Das Blutgericht war in den Kellergewölben des Nordflügels des Königsberger Schlosses untergebracht. Die Namensgebung ist unbekannt, geht aber vermutlich auf die mittelalterliche Blutgerichtsbarkeit der Landesherren von Preußen zurück. Von dieser Zeit einer rauen Urteilsvollstreckung haftete aber nichts mehr an den mächtigen Kellergewölben des Schlosses. Auch gibt es versöhnlichere Erklärungen für den Namen der Gaststätte. In dem Gang, der zur Haupthalle, dem Raum mit den fünf Prunkfässern führte, gab es einen „Blutrichtertisch“, an dem seit alter Zeit die „Blutrichter“, honorige Männer, angesehene Kaufleute, Professoren der Universität und auch Gutsbesitzer saßen, die über den roten

Rebensaft zu richten hatten. Andere wiederum führen den Namen auf einen Kommerzienrat Richter zurück, der in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Mitinhaber des Blutgerichts gewesen sein soll.

Selbstverständlich waren im Blutgericht auch Damen willkommen, wenn sie zuerst auch sicherlich fröstelnd den Mantel um die Schultern legten. Ohnehin war das Blutgericht Anlaufadresse für jeden Geschäftsreisenden und für jeden Touristen – wer Königsberg besuchte, der ging auch ins Blutgericht; dies gehörte gewissermaßen zum Programm.



*Das Blutgericht im Innenhof des Schlosses*

Gegründet wurde das Blutgericht 1738 von David Schindelmeisser, der seine Salzburger Heimat infolge des Emigrationsediktes von 1731 verlassen musste und sich in Königsberg ansiedelte. Sieben Jahre später gründete er das Weinlokal im Schloss, das von den Königsbergern, den Studenten und vor allem von den Touristen gerne besucht wurde. Hierzu betraten die Besucher im Innenhof des

# Das Blutgericht in Königsberg

Schlusses einen kleinen, unscheinbaren Kellereingang unterhalb des Marstalles. Das gesamte Lokal war in den breitspannenden Tonnengewölben eingerichtet. Die kühlen, feuchten, grottenartigen Räume des unterirdischen Katakombenlabyrinths hatten Namen, die an Folterkammern des Mittelalters erinnerten: Marterkammer, Peinkammer, Diebesgefängnis, Pfefferstüb, Große Glocke oder Spanische Nadel usw.



*Blutgericht – Große Halle mit den 5 Prunkfässern*

Zum unverwechselbaren Charme der Weinschänke gehörte das grobe hölzerne Mobiliar wie auch das passende Interieur von radartigen, schmiedeeisernen Wandleuchtern und großen kunstvoll geschnitzten Prunkfässern im Hintergrund sowie den Modellen von Hansekoggen an der Decke. Die Kellner bedienten die Gäste stilecht wie Küfer eines Weinkellers in blauen Kitteln und mit vorgebundener Lederschürze. Eine Spezialität des Blutgerichts war das sogenannte Ochsenblut: Champagner mit einem guten Schuss roten Ahrweins. Später

wurde das Weinlokal zum Restaurant erweitert. Vorzugsweise gab es die regionalen Spezialitäten wie Königsberger Klopse und Königsberger Fleck.



*Blutgericht, Radierung von Albrecht Bruck*

Das Blutgericht war nicht nur die erste Lokalität am Platz, sondern war darüber hinaus international genauso bekannt wie Auerbachs Keller in Leipzig. E.T.A. Hoffmann war im Blutgericht ebenso Gast wie Lovis Corinth, Felix Dahn, Heinrich George, Graf Luckner, Thomas Mann, Prinz Heinrich von Preußen, Joachim Ringelnatz, Fritz Skowronnek, Gustav Stresemann, Richard Wagner, Paul Wegener und Ernst von Wolzogen und – hier schließt sich der Kreis – der Kantor und Lehrer Fritz Zink sowie sein Sohn, der Bankbeamte Herbert Zink, an einem Donnerstagmorgen im April.

***Brigitte Schüller-Kreuer geb. Zink***

# Heimaterde und Corona

**W**as auch immer werde, / Steh zur Heimaterde! Treue gibt dir Kraft!“ Wie oft haben wir dieses Lied auf unseren Tagungen gesungen! Ob es immer noch Menschen gibt, denen die Heimaterde so viel bedeutet?

Mitte Februar 2020 ging ein Telefonanruf ein. Ob dort die Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg sei, fragte der Anrufer. Sein Anliegen: seine Mutter werde am 24. März 80 Jahre alt. Sie sei in Fischhausen geboren und er, der Sohn, wolle ihr zum Geburtstag eine Rose schenken, die in Heimaterde eingepflanzt ist. Nur – er wisse nicht, wie er die Heimaterde bekommen könne. Ob jemand nach Ostpreußen fahre, der vielleicht Erde mitbringen



*Die Reichsstraße 1 unweit von Braunsberg  
(nur noch 64 Kilometer bis Königsberg)*

könne. Ich konnte ihm mitteilen, dass ich in der letzten Februarwoche hinfahren wollte. Allerdings würde ich es nicht bis nach Fischhausen schaffen, aber aus Heiligenwalde könnte ich Erde mitbringen. Daraufhin schilderte eine tränenerstickte Stimme die Bemühun-

gen, die für dieses Geburtstagsgeschenk bereits unternommen worden waren: Anfragen bei Reisebüros und bei Speditionsfirmen, bei verschiedenen Instanzen der Landsmannschaft – und nun sei das Ziel greifbar nahe – diese Überraschung für die Mutter – eine Rose in ostpreußischer Erde...

Aber das Schicksal war gegen uns, gegen mich und gegen den Sohn der Jubilarin. Als ich am 22. Februar wie geplant mit dem Linienbus von Hannover nach Königsberg fahren wollte, gab es eine unheilvolle Kette von Verspätungen bei der Bahn, und in Hannover war der Bus weg. Neue Planungen, neue Organisation, neue Absprachen mit dem Sohn. Der neue Reisetrip wurde auf den 7. März gelegt, dann musste die Überraschung bis zum 24. März noch klappen. Nun zogen neue Wolken am Reisehimmel auf: Corona-Virus. Plötzlich kamen Mails von russischen Freunden, es gebe Kontrollen an den Grenzen, das Virus breite sich aus, man solle eigentlich keine Reisen wagen. Ich telefonierte mit dem Busunternehmen, mit seinen Büros, schließlich mit dem Auswärtigen Amt. Werden die Busse fahren? Ist irgendetwas über die Situation an den Grenzen bekannt? Nirgendwo gab es eine verbindliche Auskunft. Die deutschen Nachrichten wurden immer bedrohlicher ... Nachfragen bei einer Freundin, die russisches Fernsehen hat, es kostete reichlich Nerven. Schließlich doch die planmäßige Abfahrt von Hannover und die Ankunft in der Heimat am Sonntag, dem 8. März.



# Heimaterde und Corona

An der Grenze bei Heiligenbeil ging es aber friedlich zu. Auf der polnischen Seite passierte gar nichts, man sah auch keine Atemschutzmasken. Auf der russischen Seite stieg eine uniformierte Mitarbeiterin mit Mundschutz in den Bus, bevor es zur Passkontrolle ging, und richtete ein Gerät zum Fiebertesten, das an eine Pistole erinnerte, an die Stirn der Fahrgäste. Es dauerte vielleicht zehn Minuten, dann hieß es, alles sei gut.

Im russischen Fernsehen wurden die Warnungen vor der Seuche immer nachdrücklicher. Busse „aus Germania“ wurden nicht mehr ohne weiteres ins Gebiet gelassen, in ganz Russland durften keine deutschen Flugzeuge mehr landen, Israel hatte schon vorher die Einreise für Deutsche verweigert. Ich musste nun aber die „Mission Heimaterde“ in Angriff nehmen. Es war nicht leicht, meiner Freundin und Gastgeberin das Anliegen zu erklären; mein bescheidenes Russisch führte zu einigen – erheiternden – Missverständnissen. Außerdem meinte es das Wetter nicht gut für das ganze Vorhaben. Es regnete zeitweise in Strömen, auf den Feldern und Wegen gab es große Wasserlachen – eine Tüte Matsche wurde für mich zur Schreckensvorstellung.

Doch in einer Regenpause füllte meine Freundin einen einfachen Blumentopf mit unserer Heiligenwalder Erde, und der sandige Boden war keineswegs matschig, sondern locker und weich. Es fand sich eine Kaffeedose aus Blech, die

Gut zu transportieren war. Die bange Frage, was wohl bei einer Kontrolle an der Grenze geschehen werde, schaltete meine Freundin energisch aus. „Dann sagst du eben, das wäre für eine alte Frau, die einmal hier gelebt hat. Sie will noch einmal ihre Heimaterde berühren. Die russischen Menschen haben denselben Wunsch!“

Die Stunden bis zu meiner Abfahrt am 12. März aber sollten sich noch aufregend gestalten. Plötzlich war die Rede davon, dass eventuell die Grenzen dichtgemacht würden wegen Corona - kollektive Angst bei den russischen Freunden, ob ich noch sicher in den Westen käme – und dann noch das Risiko mit dem Transport der ostpreußischen Erde...



*Grenzübergang Heiligenbeil*

An der Grenze sah es anders aus als bei der Hinfahrt wenige Tage vorher. Auf der russischen Seite trugen die Beamten draußen Atemschutzmasken, und die Pässe wurden mit Handschuhen angefasst. Die Passagiere wurden nicht auf Fieber kontrolliert. Das geschah auf der polnischen Seite zweimal auf unheimliche Weise. Eine von oben bis unten in einen knisternden Schutzanzug eingehüllte

# Heimaterde und Corona

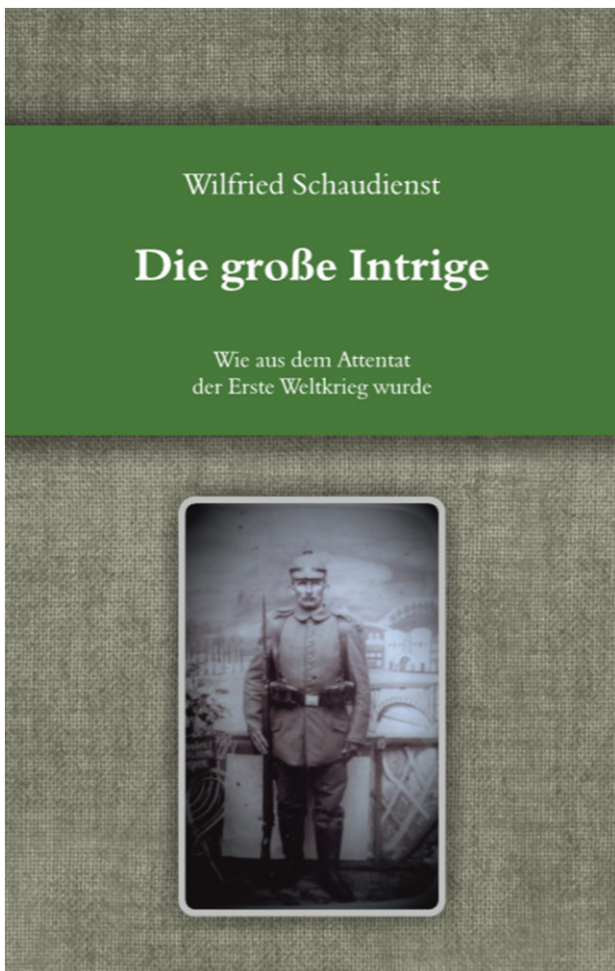
Gestalt, ohne Gesicht, nur mit einer großen Maske, richtete das Fiebermessgerät auf die Stirn der Reisenden. Das Gepäck wurde nicht kontrolliert. Die heilige Heimaterde, in einer harmlosen Kaffeedose in die EU überführt, sollte wohl ihre Mission erfüllen dürfen: zum besonderen Geschenk werden, Menschen glücklich machen, alte Schmerzen lindern...

Als der große Geburtstag am 24. März da war, hatte sich die ganze Welt verändert. Ausgangssperre, Kontaktsperrung weltweit, alle Geschäfte und

Lokale geschlossen, alle Veranstaltungen abgesagt. Es fand auch keine Geburtstagsfeier statt, aber ein besonderer Geburtstag wurde es mit Sicherheit. Eine Rose wurde auch nicht gepflanzt. Die Heimaterde blieb unberührt.

**Dr. Bärbel Beutner, M.A.**  
**Kultur- und Frauenreferentin der Landesgruppe NRW**

## Anzeige



### Wilfried Schaudienst: Die große Intrige

Im Jahr 2020 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum 75. Mal. Mit diesem Krieg wollte Deutschland den Versailler Vertrag revidieren. Es war 1919 gezwungen worden, zu erklären, dass es mit seinen Verbündeten die alleinige Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges hat, was in jüngster Zeit von Historikern verneint wird. Es verlor 13 % seines vorherigen Gebietes und musste 132 Milliarden Goldmark (47.000 Tonnen Gold) zahlen. Weitere Reparationsleistungen ruinierten das Land. Die Verbündeten Großbritannien, Frankreich und Russland hatten mit ihrer gewaltigen militärischen Übermacht nur in einem Krieg die Möglichkeit gesehen, die sensationelle Entwicklung des Deutschen Reiches, die im ersten Teil des Buches beschrieben wird, zu stoppen. Da sie nicht als Aggressoren verurteilt werden wollten, musste Deutschland dazu gebracht werden, den Krieg zu erklären. Dies gelang mit einer groß angelegten Intrige, die im zweiten Teil beschrieben wird.

Die zweite Auflage des Buches hat 265 Seiten, erhältlich für 13,90 €<sup>EUR</sup>, portofrei.

Bestellung unter : [intrige@freenet.de](mailto:intrige@freenet.de)

## Gedenkschrift der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen 70 Jahre Landesgruppe NRW e.V. 1949 - 2019 320 Seiten, viele Abbildungen in Farbe und s/w, Preis (Spende): 5,00 Euro zuzügl. VK

Vor 10 Jahren hat die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V. (LO NRW) eine Gedenkschrift zu ihrem 60-jährigen Bestehen herausgegeben, die einen Umfang von 224 Seiten hatte und seit längerem vergriffen ist. Ein Rezensent meinte damals: „Auf jeden Fall kaufen und für die Enkel aufheben – eines Tages werden sie froh darüber sein!“ Unter diesem Gesichtspunkt hat die Landesgruppe NRW anlässlich ihres 70-jährigen Bestehens wiederum eine Gedenkschrift herausgegeben – wesentlich erweitert und aktualisiert.



Sie umfasst nun 320 Seiten und enthält zahlreiche Beiträge, die man historisch korrekt den gesamten Preußenlanden „von der Maas bis an die Memel“ zuordnen kann. Von den „Bahnen für das platte Land“ im Selfkantkreis (Seite 249) nämlich bis ins memelländische „Nimmersatt – wo das Deutsche Reich sein Ende hat“ (Seite 277).

Die Schrift enthält zahlreiche Abbildungen in Farbe und schwarz/weiß. Sie stellt ein Zeit-, Geschichts- und Kulturdokument ersten Ranges dar.

Bitte unterstützen Sie die Tätigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V. (LO NRW), indem Sie für die Gedenkschrift mindestens 5,00 Euro je Exemplar zuzüglich die jeweiligen Versandkosten als Spende an die Landesgruppe NRW zahlen.

Bestellungen bei Brigitte Schüller-Kreuer, (Schriftführerin der Landesgruppe NRW), E-Mail: [Schueller-Kreuer@Ostpreußen-NRW.de](mailto:Schueller-Kreuer@Ostpreußen-NRW.de), telefonisch unter: 0 22 24 – 987 37 67, oder bei jedem anderen Vorstandsmitglied.





### Inhaltsverzeichnis

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort des Landesvorstandes .....  | 3   |
| Grußworte .....   | 5   |
| Totenehrung .....   | 16  |
| Die Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V. ....           | 20  |
| Rückschau auf 70 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen in NRW .....                      | 25  |
| Das Ehren- und Verdienstabzeichen der Landesgruppe NRW .....                        | 50  |
| Bund Junges Ostpreußen – Nordrhein-Westfalen .....                                  | 61  |
| Gruppen-Porträts: .....   | 63  |
| Bonn (64, 65), Düren (68), Düsseldorf (70), Ennepetal (74), .....                   | 64  |
| Gütersloh (76), Hemer (78), Lippe (83), Neuss (84), Unna (91), .....                | 76  |
| Viersen (96), Wesel (104), Wuppertal (109) .....                                    | 96  |
| Auf Schloss Burg: Die Gedenkstätte des Deutschen Ostens .....                       | 111 |
| Über 20 Jahre: Ostpreußentreffen auf Schloss Burg .....                             | 113 |
| Masuren – seine Menschen und ihre Identität vor 1920 .....                          | 116 |
| Das Ermland (Horst Tuguntke) .....  | 139 |
| Nordrhein-Westfalen und Ostpreußen .....  | 157 |
| Museen in NRW (Bärbel Beutner) .....  | 157 |
| Das Museum Stadt Königsberg in Duisburg 1968–2016 .....                             | 162 |
| Westpreußisches Landesmuseum in Warendorf.....                                      | 168 |
| Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg (171), Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen (172) | 171 |
| Ost- und westpreußische Geschichte kurz gefasst .....                               | 177 |
| Fluchtwege der Trecks .....   | 183 |
| Der Kampf um Ostpreußen Herbst/Winter 1944/45 .....                                 | 184 |
| 18. Januar bis 5. April 1945: Die Rote Armee besetzt Ost- und Westpreußen .....     | 186 |
| 1945: Versenkung der Schiffe Wilhelm Gustloff, Steuben und Goya .....               | 188 |
| Gedenkstätte Golm (Luftangriff auf Swinemünde am 12. März 1945) .....               | 189 |
| Guck nicht hin (191), Die Flucht über das Haff (192).....                           | 191 |
| Karten: Deutsches Reich 1871–1918, Deutschland 1949 .....                           | 194 |
| Charta der deutschen Heimatvertriebenen .....                                       | 196 |
| Rückerverb des Königsberger Gebiets.....  | 197 |
| Das kulturelle Erbe Ostpreußens/Ostpreußische Dichter .....                         | 199 |
| Hermann Sudermann (1857–1928) zum 90. Todestag .....                                | 212 |
| Das Werk der Brüder Fritz und Rudolf Skowronnek im Wandel der Zeit.....             | 224 |
| Schauspieler-Biografien: Renate Ewert (239), Marianne Hold (240), .....             | 239 |
| Erwin Geschonnek (242), Kurt Zehe (245).....  | 242 |
| Die Elchschaufel – Symbol der Landsmannschaft Ostpreußen .....                      | 246 |
| Private, billige Lückenfüller im preußischen Eisenbahnnetz.....                     | 249 |
| Der Adebar, charakteristisch für Ostpreußen als Glücksbringer .....                 | 253 |
| Prussia – 175 Jahre Königsberger Altertumsgesellschaft (256), Über die Prußen (260) | 256 |
| Deutsche Kulturgüter als Raubkunst .....  | 265 |
| Wie „Ostpolen“ zu Polen kam .....   | 268 |
| Versailler Vertrag (1919) und Potsdamer Protokoll (1945) .....                      | 271 |
| Versailles und das Memelland .....  | 277 |
| Der Lastenausgleich – eine Erfolgsgeschichte? (Wilhelm Kreuer) .....                | 284 |
| Dokumentation zur Eigentumsfrage (Ulrich Penski).....                               | 294 |
| Die Bestände sichern (Thorsten Hinz) .....  | 313 |
| Impressum .....   | 317 |
| Bildnachweis (318), Literaturhinweise (319).....                                    | 318 |

**Schon vor 2.000 Jahren forderten die Römer von uns Tribut  
...damals Abgaben und Steuern, heute Euro-Bonds.**



|                    |   |
|--------------------|---|
| <h2>Impressum</h2> | <p>Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.<br/><b>Abdruck nur mit Quellenangabe erlaubt.</b></p>  |
|                    | <p>Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen<br/>Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V.<br/>Vereinsregister Nr. 4172, AG Düsseldorf<br/>Postanschrift: Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf<br/>Internet: <a href="http://www.Ostpreußen-NRW.de">www.Ostpreußen-NRW.de</a><br/>Bankverbindung und Spendenkonto:<br/>DE89 3005 0110 0073 0020 73</p> |